

# 0446

## KEIN PLATZ IN DIESER WELT

**Predigt Priester Faure, Brüssel**

## KEIN PLATZ IN DIESER WELT

PREDIGT  
PRIESTER FAURE

BRÜSSEL

Lukas 9, 57-58

„Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“

Jesu Worte sind so wertvoll, weil sie immer in Erfüllung gehen. So ist es auch mit dem vorgelesenen Textwort. Jesus befindet sich auf dem Wege nach Jerusalem, um sich als Opfer zu überantworten. Ein junger Mann ruft unter dem Eindruck Seiner Worte und Taten aus: „Herr, ich will Dir folgen, wo Du hingehst.“ Jesus entgegnet: „Weißt du, was du sagst? Des Menschen Sohn ist ein Fremdling auf Erden, der kein Obdach hat. Selbst die Tiere haben ihre Höhlen und die Vögel Nester, aber des Menschen Sohn hat keinen Platz, den er sein eigen nennen kann.“ Er ist auf der Erde, die Er geschaffen und bereitet hat. Er ist gekommen und hat alle Türen verschlossen gefunden... so dass Er in einem Stall geboren wurde.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9806

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Obwohl man seit 1000 Jahren einen großartigen Tempel gebaut hatte, obwohl das Warten auf Sein Kommen von Geschlecht auf Geschlecht überliefert worden war und die Worte, die von Ihm weissagten, täglich in der Synagoge vernommen wurden, muss Er, wie der Geringsten einer, umherwandern, ärmer sogar als die Tiere muss Er ohne Obdach umherziehen. „Folge mir, wenn du willst, aber überlege erst, was dich das kosten wird.“ Obgleich diese Worte für alle Zeit Gültigkeit haben, gelten sie doch in besonderem Maße für unsere Zeit.

Ja, die durch diesen Propheten gesprochenen Worte zeigen uns, dass die „Füchse“ und „Vögel“ Bilder von Menschen sind, die die Erde bewohnen; sie sind dort zu Hause, während die Jünger des Menschensohnes Fremdlinge und Pilger auf Erden sind, die eine bessere Heimat, nämlich eine himmlische, suchen.

Wer sind nun „die Füchse“ auf Erden? Der HErr macht keine Anspielung auf die Füchse wegen ihrer Listigkeit oder anderen Eigenschaften (wie es im Hohenlied Salomos geschieht). Die kleinen Füchse waren sehr zahlreich in Palästina. Jedermann kannte sie als Lebewesen, die ihren Bau bewohnten. Andernfalls hätte Jesus wahrscheinlich Kaninchen als Bild, das von jedermann verstanden wurde, gebraucht. Jesus

stellt diesen Bewohnern der Erde die Vögel unter dem Himmel gegenüber. Jeder Getaufte empfindet, dass diese Worte einen tiefen Sinn haben müssen. Es folgt daraus, dass die „Füchse“ Menschen sind. Die Füchse stellen Menschen dar, deren Leben ausschließlich mit sichtbaren, irdischen Dingen ausgefüllt ist, es sind Menschen, von denen St. Paulus sagt (Phil. 3,19) „...welcher Ende die Verdammnis ist, welchen der Bauch ihr Gott ist, und deren Ehre zuschanden wird, die irdisch gesinnt sind.“ Der HErr sagt von diesen: Sie können ihr Haupt zur Ruhe legen, sie finden ihre Befriedigung da, wo sie wohnen; sie haben ihre Gruben.

Wir alle sind mit einem Leibe auf die Welt gekommen. Unsere Leiber besitzen Sinne, die von der sichtbaren Welt in Bann gezogen werden. Das Gehör, das Gefühl, der Geschmack, der Geruch, das Gesicht, nehmen unaufhörlich äußere Dinge auf, die unsere Seele beeinflussen. Daneben erhebt dieser Leib allerlei Arten von Forderungen, die durch die Außenwelt befriedigt werden müssen, auf die man nicht verzichten kann. Durch diese Eindrücke und natürlichen Bedürfnisse nimmt unser Körper dauernd in Anspruch, so dass es nicht verwunderlich erscheint, wenn das Leben vieler Menschen sich auf die Frage beschränkt: „Was werden wir essen, was werden wir trinken und womit werden wir uns kleiden?“

Der größte Teil der Menschheit ist ständig damit beschäftigt, unseren Sinnen Annehmlichkeiten zu verschaffen und unsere leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen. Zu diesem Zweck gibt es alle Arten von Handels- und Industrie-, Kauf- und Verkaufsunternehmen, und die, welche sich damit beschäftigen, denken fortwährend an Gewinn und Verlust, an rein irdische Dinge. Zu diesen Dingen gehören die Sorgen der Nahrung, die unwichtig aber doch notwendig sind. Durch seine Bedürfnisse und seine Begehren macht sich der Leib dauernd bemerkbar. Seine Forderungen sind so beharrlich und nachdrücklich, dass oft dadurch höhere Regungen erstickt werden. Die Ursache dafür ist unsere menschliche Natur. Aber dies macht uns noch nicht zu „Füchsen auf der Erde“. Das Übel fängt erst an, wenn diese Dinge unser Lebensinhalt werden, wenn wir von ihnen aufgesogen werden, ganz in Anspruch genommen werden von Essen und Trinken, von irdischen Vergnügungen, vom Sport; wenn wir immerzu an diese Dinge denken und von ihnen reden, wenn - mit einem Wort gesagt - sie unser ein und alles sind.

Wenn die verschiedenen Arten von Ergötzungen unser Hauptzweck sind, anstatt zweitrangig zu sein; wenn wir unsere Bedürfnisse immer weiter ausdehnen, anstatt sie so weit wie möglich einzuschränken und uns mit dem zu begnügen, was wir haben; wenn

Vergnügungen und Annehmlichkeiten unser Ziel sind; wenn der junge Mensch nur an Sport und Lustbarkeiten und Sinnenreiz denkt; wenn der Mensch vom Glanz des Lebens sich durch Spekulation und Geld gefangen nehmen lässt, dann sind diese alle Füchse, die in Höhlen wohnen. Alles Höhere verblasst“ sie leben behaglich in der Welt und denken allein an das diesseitige Leben. Der Duft der Welt ist ihnen süß. „Das ist ihr Herz, dass ihre Häuser wahren immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für und haben große Ehre auf Erden.“ (Ps. 49, 12) „Sie kommen um wie ein Vieh“, (Vers 21) wie wahre Füchse auf Erden.

Wie können wir uns über ein solches Leben, zu dem uns unser Leib mit seinen Bedürfnissen drängt, erheben? Sicherlich nicht, indem wir unseren Leib vernachlässigen, wie es einstmals die Einsiedler taten, oder, indem wir „uns enthalten von Speisen, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen.“ „Denn die leibliche Übung ist wenig nütz.“ (1.Tim.4,8) (1. Tim.4,3)

Nein, die rechte Art, des Leibes zu warten und ihn zu beherrschen, ist ein Leben mit Herz und Geist zu führen, nicht für unsere sinnlichen Verlangen zu leben, sondern für die Erkenntnis Gottes und die Heiligung. Wenn wir das tun, nimmt der Leib den ihm

gebührenden Platz ein. Wir nehmen dann die Dinge dieses Lebens so, wie die Israeliten das Passah beim Auszug aus Ägypten aßen: „... also sollt ihr's aber essen. um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen, und sollt es essen als die hinwegeilen; denn es ist des HErrn Passah.“ (2.Mose 12,11)

Wenn das Herz unverwandt auf dieses große Ziel gerichtet ist, verlieren die Reize dieses Lebens ihre Macht und vergehen. (1.Mose 5,24) (Hebr.11,5) Die alten Griechen erzählten, dass, als Zeus die Welt verteilte, der Dichter nicht dabei war, um sein Teil zu verlangen, und dass er infolgedessen nichts abbekam. Er richtete in seiner Verzückung den Blick auf den Glanz des Spenders, ohne an die Gabe zu denken, und so erhielt er Anteil an der Gottheit.

Dies wird auch mit uns in einem höheren Sinne der Fall sein. „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ (Ps.73,24-25) „... die Leute dieser Welt, welche ihr Teil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllst mit deinem Schatz, die da Söhne die Fülle haben und lassen ihr übriges ihren Kindern. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt

werden, wenn ich erwache an deinem Bilde.“ (Ps. 17,14-15)

Ganz anders ist das Wesen der Vögel unter dem Himmel. Der HErr redet hier nicht von ihnen wie in den Gleichnissen (Matth. 13), wo sie böse Geister darstellen: „... die bösen Geister unter dem Himmel.“ (Eph. 6,12) Hier stellen sie Menschen dar, die sich gleich den Vögeln über die Erde und die üblichen Sinnesfreuden erheben, um einen Ruheplatz zu erlangen.

Es sind die Dichter, Künstler, Philosophen und Gelehrten, deren Begriffsvermögen und Vorstellungskraft besonders entwickelt ist. Sie bauen ihre Nester in den höheren Regionen. Ihr Leben ist ein Leben seelischer Bewegung. Wir alle haben nicht nur einen Körper, sondern auch eine Seele, die Erkenntnis und Wissen aufnimmt, die der Sitz unserer Vorstellungskraft ist, und diese unsere Seele hat ebenfalls ihre Bedürfnisse und verlangt nach Ernährung und Betätigung.

Sie wird durch Erkenntnis genährt und durch Nachdenken geübt; sie bemüht sich um Vertiefung der Naturgesetze und des menschlichen Daseins. Von daher haben Wissenschaft, Philosophie, Geographie, Biologie und Geschichte ihren Ursprung und bilden

den Stoff für die Nester der Vögel unter dem Himmel. Auch ist die Vorstellungskraft eine Eigenschaft der Seele, die eine ganz anders geartete Welt sichtbar werden lässt, die in der Dichtung, der Musik und den bildenden Künsten ihr Reich hat. Gott hat diese Gaben gegeben; manchen Menschen in so hohem Maße, dass sie als Genies die Dichtkunst, Malerei, Skulptur und die Wunderwerke der Musik gestalten, die unsere Seele erfreuen. Die schöpferische Vorstellung in ihnen und die Antwort darauf in uns kommen beide von Gott. Gott gebraucht sie, indem Er in Seinem Wort auf dichterische Weise redet, indem Er die Pracht irdischer Dienste durch Farben, Musik und verschiedene Symbole zu himmlischen erhöht. Aber „die Vögel unter dem Himmel“ gebrauchen diese Gaben, um sich Nester zu bauen. Diese Menschen gehören ebenso zur Erde wie die „Füchse“. Obgleich sie sich in die Höhe erheben, bleiben sie dennoch im irdischen Leben. Ihre Kenntnis und ihr Vorstellungsvermögen bahnt ihnen keinen Weg zum Himmel. Sie begnügen sich mit dem, was diese Welt ihnen bietet. Sie bauen ihre Wohnung dort, wo sie genistet haben. Sie haben eine Kunst- und Wissenschaftsreligion geschaffen und rufen: „... das sind deine Götter, Israel!“

Nur die Flügel der himmlischen Taube, der Züchtung des Geistes Gottes, können uns über die Erde erheben. Ohne diese ist dies nur ein Bauen von Nes-

tern über der Erde, an einem Ort, wo man sein Haupt niederlegen kann; ein Zufriedensein mit dem, was die Welt bietet. Nur jene, die dem Menschensohn nachfolgen, werden davor bewahrt. „Den Steig kein Adler erkannt hat und kein Geierauge gesehen hat. Es hat das stolze Wild nicht darauf getreten und ist kein Löwe darauf gegangen.“ (Hiob 28,7-8)

Dieser Weg, den die Füchse auf der Erde und die Vögel unter dem Himmel nicht kennen, führt geradewegs zum Lande der Verheißung. Auf diesem Wege erscheinen fortwährend die Türme und Zinnen des himmlischen Jerusalem vor den Augen der Wanderer, so dass sie davon die Augen nicht abwenden, noch ruhen können, bevor sie das Ziel erreicht haben. Doch der Menschensohn hat nicht, da Er Sein Haupt hinlegen kann.

Auch Er ist eine Persönlichkeit - eine Persönlichkeit, die ihren eigenen Charakter und ihren eigenen Lebensstil hat. Dieser Charakter und dieser Lebensstil sind anders als die der „Füchse“ und der „Vögel“, denn hier wird der dritte Teil, der erhabenste des Menschen offenbar: der Geist. Jesus ist der Typ und Ursprung des geistlichen Menschen. Er ist der lebendigmachende Geist, der zweite Adam, der diese Welt gebrauchte, ohne sie jemals zu missbrauchen. Er übte keine Enthaltbarkeit „denn des Menschen Sohn ist

gekommen, isst und trinkt.“ Er verachtete nicht das nahtlose Gewand - das zwanglose Benehmen -. Er kam zu jedem Fest, zu dem man Ihn einlud. Man war verwundert über Seine Kenntnisse, die Er besaß, obwohl Er doch kein Gelehrter war. Er kannte die menschliche Natur genau, doch Er war bei sich im Himmel. Am Beginn Seiner Sendung beschreibt Er den geistlichen Menschen: „Selig sind die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die reines Herzens sind, die Friedfertigen und die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“

Aber diese geistlich gesinnten Menschen finden hier auf der Erde keinen Platz, wo sie ihr Haupt hinlegen können. Hier müssen sie Traurigkeit erdulden, Hunger und Durst leiden, hier werden sie verfolgt und verachtet. Sie sind in einem fremden Lande; sie sind Fremdlinge und Pilger. Sie können weder dieses fremde Land einnehmen noch auf der Erde herrschen. Ihnen gehört das Himmelreich, aber sie müssen warten, bis es offenbar wird. Sie werden die neue Erde ererben, aber die jetzige Welt ist ihnen feindlich gesinnt.

Es wird zugegeben, dass dies in der Heidenwelt so war. Zu der Zeit konnten die Christen nur Fremdlinge und Pilger sein. Aber die allgemeine Meinung ist die, dass, als die Völker zum Christentum bekehrt

wurden, die Reiche dieser Welt zum Reich Gottes und Seines Christus wurden. Hierauf beruht die Politik des Heiligen (päpstlichen) Stuhls. Die Kirche trug die Tiara (dreifache Krone) als Zeichen der Herrschaft über Himmel, Hölle und Erde. Die Christenheit wurde die Wohnstätte Christi, der Ort, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. In den christlichen Staaten wurden die Gesetze Christi anerkannt, Seine Diener geachtet und reich versorgt in Seinem Dienst. Alle christlichen Staaten vereinigten sich um Seinen Thron wie eine Wand gegen den heidnischen Unglauben.

Aber leider hat sich dies als Trugbild erwiesen. Die Reiche dieser Welt sind noch nicht Gottes und Seines Christus geworden. Das abscheuliche Böse des Heidentums ist durch „das Salz der Erde“ gemäßiger geworden. Aber sogar die getaufte Welt blieb die Welt. Das Begehren nach Herrschaft ist nicht der Entsagung gewichen, der Stolz ist nicht der Demut gewichen, der Wunsch nach Frieden hat die Kriege nicht aufhören lassen. Selbstsucht, Dünkel und Stolz herrschen überall. Das nationale und soziale Leben der Völker ist nicht christlich geworden. Jene, die geistlich sind und im Geist wandeln, werden nicht geachtet. Auch in der Christenheit hat des Menschen Sohn keinen Ort gefunden, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Die christliche Gemeinschaft duldet Ihn nicht. Die christliche Politik spottet über Seine Geset-

ze. Für Ihn und Seine Lehre gibt es weder eine Grube auf Erden noch ein Nest unter dem Himmel; den Seinen bleibt nichts anderes übrig, als ständig wie „Fremdlinge und Pilger“ umherzuziehen, bis das neue Jerusalem von Gott vom Himmel herabfahren wird. Ja, dazu haben wir uns verpflichtet, wir, die wir gesagt haben: „Herr, wir wollen Dir folgen, wo Du hingehst.“ Denn Er will sich in uns offenbaren, und darum hasst die Welt uns und verfolgt uns. Er wird noch immer auf Erden in den Seinen verfolgt. Er hat Hunger und Durst, Er ist ein Fremdling, nackt, krank und gefangen. Er geht fortgesetzt umher ohne Obdach.

Wenn die Welt uns befriedigt und wir auf der Welt zufrieden sind, ohne dass wir auf die Wiederkunft des HERRN und unsere Versammlung zu Ihm warten, sind wir nicht Seine Jünger. Aber wenn Christus in uns lebt, Er, der die Hoffnung der Herrlichkeit ist, wenn wir in diesem Leibe der Niedrigkeit seufzen, „unter der Last stöhnen“, und gleich umherziehenden Fremdlingen sind, dann suchen wir eine bessere Heimat, nämlich eine himmlische, und werden uns willig selbst verleugnen, indem wir Sein Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachfolgen.

Dann können uns die Dinge dieser Welt nicht schaden; wir werden sie gebrauchen, ohne sie zu missbrauchen und darin Nachfolger Christi und der

Apostel sein. Dann wird uns das wahre Wissen die wunderbaren Werke Gottes lehren, Musik, Kunst und Dichtung werden unseren Geist zum Thron Gottes erheben, wo das Neue Lied und das Lob auf dem gläsernen Meer zur Ehre Gottes ertönen werden. Aber alles Gute, dessen wir uns erfreuen, wird uns immer mehr nach dem Vollkommenen, dem Wahren, verlangen lassen.

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. Dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.“

Dann werden wir die ermatteten Häupter erheben und gestärkt vorwärtseilen, denn bald wird unser müdes Haupt im Schoß unseres Heilandes ruhen, wenn wir mit Ihm sitzen werden auf Seinem Thron, gleich wie Er sitzt mit dem Vater auf Seinem Thron.